

# Gründonnerstag: Empfangen und weitergeben

Endlose Weite. Raues Klima. Wasserfälle, Geysire und Vulkane. Kein Wunder, dass Island Wunschziel vieler Männer ist. Hier ist das Leben noch archaisch. Hier gilt es, sich gegen die Naturgewalten zu behaupten. Hier halten nur die durch, die zwei Dinge beherrschen: Die Fähigkeit, Einsamkeit zu ertragen. Und die Kunst, zu teilen. Denn in der unwirtlichen Landschaft, ist man angewiesen auf die Hilfe Anderer – mögen sie auch Kilometer entfernt leben.

Die Isländer können das. Sie sind es gewohnt seit über tausend Jahren. Einmal jährlich kamen damals die Männer aus dem ganzen Land am Thing-Platz zusammen, auf einer weiten Ebene im Südwesten der Insel. Der „Althing“ war eines der ältesten Parlamente der Erde.

Auch heute ist ein Blick über die Ebene atemberaubend. Der Blick schweift über Seen und Lavafelder hin zu schneebedeckten Bergen.

Mitten in der Ebene setzt sich eine kleine weiße Kirche vom Grün ab. Darin ein beeindruckendes Gemälde: Jesus am Tisch mit seinen Jüngern: das letzte Abendmahl. Einige von ihnen sehen mit ihren Haaren und Bärten wie Isländer aus. Kein Brot liegt auf dem Tisch, sondern ein Fisch. Jesus reicht einen Kelch. Offensichtlich führen die Männer angeregte Gespräche



Ich stelle mir vor, dass ich mit am Tisch sitze, die Gemeinschaft genieße und angetan bin von diesem Mann in der Mitte. Dieser Mann, der offensichtlich eine besondere Ausstrahlung hat. Ob sie mich in den Bann ziehen würde? Ob ich mich vertrauensvoll neben ihn setzen und zur Ruhe kommen würde? Ob ich den Kelch von ihm genommen hätte? Und wenn ja: Was hätte es in mir ausgelöst? Wäre ich beseelt worden? Hätte ich ihn weitergereicht oder ergriffen zurück in die Hand Jesu gegeben und wäre selig dahingedämmert?

Ja, ich weiß: Geben und Nehmen sollte in einer Balance sein, sagen viele. Gerade wir Männer haben es da schwer, ist meine Erfahrung. Viele geben lieber als zu nehmen. Fatalerweise können wir uns dabei auf ein vermeintliches Wort Jesu berufen: „Geben ist seliger als Nehmen“ (Apostelgeschichte 20,35). Aber warum sollte das so sein? Ich meine, wir Männer müssten wieder das Nehmen lernen. Die Erfahrung neu ins Bewusstsein rufen, dass wir beschenkt sind. Und dass nur der, der sich beschenkt weiß, auch etwas weitergeben kann.

Auch diese Weisheit findet sich ja in der Bibel. Eben in der Erzählung, die als Bild in der isländischen Kirche hängt. Der Apostel Paulus erzählte sie einst. Ein Mann, der offensichtlich beides konnte: Geben und Nehmen. Seine Schilderung des letzten Mahles Jesus mit seinen Jüngern leitet er mit einem denkwürdigen Satz ein: „Ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe.“

Das imponiert mir. Da gibt ein Mann etwas, das er nicht selbst produziert oder geleistet hat, sondern was ihm selbst gegeben wurde. Darauf möchte ich mich konzentrieren: Achtsam zu sein auf das, was mir geschenkt wurde. Von anderen Menschen. Und von Gott. Und dann: mit vollen Händen und voller Leidenschaft weitergegeben.

Vielleicht hat die Einsamkeit der Natur es den Isländern leicht gemacht, achtsam auf diesen Zusammenhang zu werden.

„Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“

Text und Bild: Uwe Birnstein

